

Narodna in univerzitetna knjižnica
v Ljubljani

100009



„KLUB NARODNA SLOV. AKADEMIKOV“
V CELJU

Windische Wallfahrer am Niederrhein.

Von

Dr. Arnold Luschin von Ebengreuth,

k. k. Universitäts-Professor in Graz.

Separatabdruck

aus Schumi's Archiv für Heimatskunde, II. Band.

Laibach 1884.

Herausgeber und Verleger Franz Schumi.

Druck der „Narodna Tiskarna.“

400009

100009 -



M 129 / 1950

Der Slavenaltar zu Aachen.

Valvasor, diese unerschöpfliche Fundgrube für unsere Landesgeschichte erzählt im XI. Buch seiner „Ehre des Herzogthums Krain“ (S. 712) die Laibacher und Krainburger hätten im Jahre 1495 miteinander zu Aachen „für die Slavonische Nation eine Capellaney gestiftet in der st. Marien Kirchen, doch das Recht der Präsentation ihnen vorbehalten“. Er theilt dann nach den Annales Norici des P. Bausch, sowie einem nicht weiter bekannten Laibacher Manuscript zwei Besetzungen des Beneficiums aus den J. 1527 und 1537 mit und verweist im übrigen auf den lateinischen Stiftungsbrief, dessen Uebersetzung ins Deutsche er beifügt. Leider bricht sein Abdruck an der wichtigsten Stelle mit einem etc. ab. Da nun Herrn Schumi die Auffindung eines viel vollständigeren Materials gelang und die Schicksale des Altars nach dem J. 1687 bisher überhaupt unbekannt geblieben waren, so folge ich gern einer an mich ergangenen Einladung und stelle im Nachfolgenden eine Geschichte des Slavenaltars zu Aachen für die Leser des Archivs für Heimathkunde von Krain, zusammen.

Zweierlei muss man zunächst unterscheiden: Die Erbauung des Slavenaltars auf dem Hochmünster zu Aachen und die Errichtung einer eigenen Pfründe bei demselben. Erstere reicht in viel frühere Zeit zurück, die Urkunde vom J. 1495 erwähnt ausdrücklich, dass dieser Altar vorlängst auf Kosten „slavonischer“ Pilger errichtet und zu Ehren der h. Maria, wie auch der Heiligen Augustin, Hieronymus, Gregor und Ambros geweiht worden sei. Chronologische Anhaltspunkte gewähren uns die Stiftung der böhmischen (1362) und der ungarischen Kapelle (1374) in Münster, jünger als beide wird wohl der „vier Doctorenaltar“ gewesen sein. Er mag noch dem Ende des 14, oder der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts angehört haben und in der Art entstanden sein, dass die von den Pilgern zu diesem Zwecke gewidmeten Opfergaben von einer Heilthumsfahrt zur andern

gesammelt wurden. Zum mindesten wissen wir, dass dieser Weg später eingeschlagen wurde, als nach Vollendung des Altars und Ausstattung desselben mit kirchlichen Geräthen in den Krainern der Wunsch rege wurde, einen ihrer Sprache kundigen Priester zu Aachen zu haben. Da wurde gespart und zusammengelegt. Schon 1490 (ein Jahr nach der Heilthumsfahrt vom 1489) hatte man das Geld beisammen um eine ewige Rente von 10 rheinischen Gulden zu erwerben. Man bezahlte den Gulden Rente zu 5 Mark 8 Schillingen, im Ganzen 105 Ducaten (96 ungarische, 9 Venezianer) und 20 Gulden und zwar 10 in Gold und 10 in Silbermünze.

Ein paar Jahre später erschreckte eine neue bisher unbekannte Krankheit die mitteleuropäischen Lande, der s. g. morbus gallicus, welcher im französischen Heere Karls VIII. zu Neapel pestartig ausbrach und rasch um sich griff. Auch in Oesterreich wüthete die Seuche heftig und erschreckte dadurch die Gemüther. Dieser Umstand machte es wahrscheinlich, dass das nächste Heilthumsjahr 1496 einen besonders starken Zulauf haben werde, wie dies in der That auch zutraf. Richter und Rath der Städte Laibach und Krainburg wandten sich daher ums Jahr 1495 als Vertreter der heimischen Pilgerschaaren an das Kapitel von Aachen mit der Bitte um Errichtung eines ständigen Beneficiums für die Zwecke der krainerischen Pilger. Jene 10 Gulden Einkünfte, die man auf Gottes Hilfe noch mehren wolle, sollten dem Beneficiaten der im übrigen nur einmal die Woche eine Messe am Slavenaltar zu lesen hatte, hauptsächlich für die Verpflichtung die Sacramente den Krainern während der Jubelzeit zu spenden, gereicht werden. Als geeigneter, des Krainerischen mächtiger Mann, wurde der Priester Christian von Elchenrode auch genannt Scherberch empfohlen und im übrigen das Vorschlagsrecht im Falle der Erledigung beiden Stadtgemeinden vorbehalten. Dechant und Kapitel des Liebfrauenmünsters zu Aachen zeigten sich bereit auf diesen Antrag beider Städte einzugehen. Zwar sei die Rente von 10 Gulden oder $4\frac{1}{2}$ Ducaten nur für die vom Beneficiaten geforderten Leistungen, keineswegs aber für dessen Unterhalt ausreichend. Allein in Erwartung dass es den Krainern gelingen werde die Einkünfte mit der Zeit auf 40 Ducaten zu bringen, und dass auch für eine passende Behausung des Priesters gesorgt werde, wollten sie demungeachtet schon jetzt zustimmen und dem Beneficiaten die nämliche Stellung einräumen,

welche die Kapläne an der ungarischen Kapelle hätten. Sie liessen sich auch den Priester Christian von Elchenrode, dem man die erforderlichen Sprachkenntnisse zutraue, als ersten Kaplan der neuen Stiftung gefallen, und wollten das Präsentationsrecht im Fall der Erledigung dem Bürgermeister Richter und Rath der Städte Laibach und Krainburg überlassen.

Die Genehmigung des Kapitels datiert vom 26. Juni 1496. Christian von Elchenrode gelobte demselben eidlich Gehorsam und liess sich sodann durch den Notar Wilhelm Schenach in den Besitz seines Beneficiums einführen, wobei ihm die dazu gehörigen Geräthe, Kelch, Missale u. s. w. übergeben wurden. Damit war die Stiftung der Kaplanei beim slavischen, s. g. vier Doctorenaltar vollendet und die windischen Aachenpilger, welche das Jahr darauf in grossen Scharen ankamen, konnten sich geistlichen Beistands in ihrer Muttersprache bedienen. Aus dem Ergebnisse ihrer Sammelgelder wurden den 22. März 1497 die Einkünfte des Altars auf 17 Goldgulden erhöht, aus jenem der Heilthumsfahrten von 1503 und 1510 kamen neuerdings 6, beziehungsweise 9 Goldgulden hinzu, 1517 wurden abermals 7 fl. Rente (um 175 fl.) erkaufte. Damit endigen unsere Nachrichten über die Dotierung der Stiftung, doch ist es wahrscheinlich, dass im Laufe des 16. Jahrhunderts durch Sammelgelder noch Einiges zu dieser Rente von insgesamt 39 Gulden hinzukam. Ausserdem scheinen die Einkünfte des Kaplans, etwa durch Ueberweisung anderer Stiftungen, noch eine weitere Steigerung erfahren zu haben, denn auf dem Concept eines Schreibens, durch welches dem Kapitel der Kanoniker Peter Vivarius für die Pfründe des des Slavenaltars empfohlen wird, hat B. Thomas Chrön die Zahl 246 fl. 10 kr. eigenhändig angemerkt. Zur Zeit des 30 jährigen Krieges waren sie jedoch auf etwa 25 Reichsthaler herabgekommen.¹⁾

Christian von Elchenrode oder Elchenroidt, auch Scherberch genannt bekleidete sein Amt am Slavenaltar noch im J. 1517, wie aus einer eigenhändigen Aufzeichnung desselben hervorgeht, welcher

¹⁾ Quix hist. Beschreibung der Münsterkirche und Heilthumsfahrt in Aachen. (Aachen 1825) S. 35 giebt als Einkünfte des 4 Doctoren oder Slavenaltars an: 24 Goldgulden auf der Stadt, 14 Aachener Gulden auf dem Haus zu Schaif genannt auf dem Münsterkirchhof gelegen, und 20 fl. auf dem Hause zum Bock in der Königsstrasse,

wir obige Nachrichten über die Ausstattung der Stiftung entnommen haben. Zehn Jahre später wurde von den Laibachern und Krainburgern Christof Schönberg und 1537 nach Schönbergs Tode Lambert Rechlinger für das erledigte Beneficium präsentirt,¹⁾ dann tritt eine Lücke ein, die sich erklären, aber nicht ausfüllen lässt. Die Reformation hatte in Krain in allen Schichten der Bevölkerung zahlreiche Anhänger gewonnen, die Aachenfahrt, welche den Vorfahren wichtig und begehrenswert erschien, galt jetzt als überflüssig, wo nicht als tadelnswerth. So kam es, dass Richter und Rath der Städte Laibach und Krainburg nicht weiter des Slavenaltars am Niederrhein dachten dessen Pfründe nun durch das Kapitel zu Aachen frei vergeben wurde. Erst die Gegenreformation veränderte die Sachlage und der energische Bischof Thomas Chrön griff die halbvergessene Heilthumsfahrt als ein Mittel auf, um den Katholicismus in Krain neu zu beleben. Gerade aus seiner Zeit ist das Actenmaterial in dieser Angelegenheit sehr vollständig, so dass wir daraus einen interessanten Einblick in die Beziehungen des erzherzoglichen Raths und Reformators in Krain (wie sich der Bischof selbst bezeichnete) zu der bekehrten Bürgerschaft von Laibach und Krainburg erhalten.²⁾

Ums Jahr 1603 war das Aachener Beneficium durch den Tod des Kaplans Lambert Rutlinger wieder erledigt worden, und der dortige Kanoniker Peter Vivarius bewarb sich um dasselbe. Er bediente sich seines Verwandten, des Jesuiten P. Heinrich Vivarius welcher als Erzieher (?) der jungen Erzherzoge Leopold und Carl zu Judenburg lebte, und dieser bat den Bischof Thomas. Gern war, letzterer zu thätiger Mithilfe bereit, und schnell das Concept der Präsentationsurkunde namens der beiden Städte eigenhändig niedergeschrieben. In der Einleitung desselben wird ausgeführt, das vom Ketzerthum ergriffene Land sei durch göttliche Fügung und den heiligen Eifer des Erzherzogs Ferdinand wieder in den Schoss der katholischen Kirche zurückgekehrt, Richter und Rath von Krainburg und Laibach seien nun gewillt, den Doctorenaltar zu altem Glanze

1) Valvasor a. a. O. S. 712. Die Nachricht „als Ekebertus Bischof zu Lüttich gewest“ ist irrig, einen Bischof dieses Namens hat es in Lüttich nie gegeben, gemeint ist Bischof Eberhard, welcher von 1506—1538 regierte.

2) Die nachfolgend verwertheten Acten finden sich zu Laibach theils im fürstbischöflichen, theils im städtischen Archive, meistens aber (als Concept, Ausfertigung oder Abschrift) in beiden gemeinsam vor.

zu bringen. Da man jedoch derzeit keinen des Slavischen mächtigen Priester hiezulande entbehren könne, so bitte man die Präsentation des Aachener Kanonikers Peter Vivarius zu genehmigen. Die Stadtvertretungen nahmen diesen vom 10. Februar 1603 datierten Entwurf ohne Anstand an und B. Thomas konnte den ordnungsmässig ausgefertigten Act nebst einem Empfehlungsschreiben an das Aachener Kapitel am 7. April 1603 an P. Heinrich Vivarius zur Weiterbeförderung einsenden. Doch scheinen sich nachträglich noch einige Schwierigkeiten ergeben zu haben, da sich die Stadtgemeinden unterm 28. April nochmals in Aachen für den Kanonicus Peter verwendeten.¹⁾

Vivarius blieb nicht lang im Genuss dieser Pfründe und hatte den Priester Johann Schorn zum Nachfolger, der 1613 starb. Als bald wiederholten sich die früheren Vorgänge. Bewerber war diesmal der Pfarrer von s. Peter zu Aachen, Hermann Kink, auch Hensberger genannt (weil er aus Hensberg bei Solingen gebürtig war) Vermittler waren ein Landsmann desselben der Abt zu Reun Mathias Gulicher, die Jesuiten und Bischof Thomas. In einem Briefe an Abt Mathias vom 3. Juli 1613 schildert Kink seine bedrängte ökonomische Lage. Er habe sich nach Vollendung seiner Studienreise durch Deutschland Italien, Frankreich und Belgien heimwärts gewandt, und führe seit 7 Jahren die Seelsorge in der Pfarre s. Peter. Allein die Ketzler hätten ihm seine Einkünfte von 200 Thalern auf ein Viertel geschmälert, unter allen Bewerbern sei er der bedürftigste. Die Antwort bitte er mittelst Post an seinen Bruder Johann gelangen zu lassen, der zu Köln Buchdrucker sei. — Zur Verstärkung gingen zwei andere Schreiben am 13. Juli von Köln ab. In dem ersten verwendet sich der Bruder Johann, der sich als Buchdrucker „zum Einhorn“ und Eidam des Herrn Anton Hierat vorstellt beim Abt, dessen Güte gegen Landsleute u. A. auch vom Kapuzinerprediger P. Bonaventura gerühmt werde, im zweiten, empfiehlt der Rector des kölnen Jesuitencollegiums Johann Copper, das Anliegen des Hermann Kink dem Laibacher Rector P. Nicolaus Jagniatonius nebenbei wird der Verdienste des Bruders um den Orden gedacht, indem dieser ein lateinisches Werk des P. Ludwig Pontanus verlegt habe.

Der Laibacher Rector sandte den erhaltenen Brief mit einigen befürwortenden Zeilen an Bischof Thomas nach Obernburg (22. Au-

¹⁾ Auch zu diesem Act verfasste B. Thomas das Concept und zwar zu beliebiger Auswahl der Städte sowohl deutch als lateinisch.

gust 1613) und dieser wandte sich sofort an den Magistrat der Stadt Laibach. „Es sein unser in Gott ruhent geehrte Voreltern“ schreibt der Bischof, dermassen in Andacht entzündt gewesen, dass auch in ferre frembde Land, dieselb sich auf Pilgerfahrten begeben und gar hinunter in Niederlandt in die Römisch kgl. Reichstadt Achen zu Besuchung der h. Ort jährlichen haufenweis gereist, also dass auch daselbsten von inen ein Beneficium unter Anruefung der H. Methody und Cyrilli ¹⁾ gestift worden, dessen noch heutigen Tags ein er: Magistrat zu Laybach Präsentatores sein, wie dann vor wenig Jahren wir durch die Herren Patres S. J. dises Beneficii berichtet, und durch unsere Direction schon allbereit eine Nomination fürgegangen, welches doch durch den hievor zu Leybach schandlich eingerissenen Ketzerstand ohne Acht gehalten und in Vergess gestellt worden. Da nun der Bischof vernommen, dass sich ein ansehnlicher fromber Priester Hermannus Kinckius „um dies Beneficium bewerbe, so empfehle er diesen dem Magistrat. Zu grösserer Bequemlichkeit schliesse er den Entwurf des Präsentationsschreibens bei, dessen Ausfertigung, falls den Herren dieser Priester zu solichem gefällig, einfach dem P. Jesuitenrector zu Laibach übergeben werden wolle, der es mit der Post an den Bestimmungsort befördern werde.

Da auch der Abt Mathias von Reun, in einem vom gleichen Tage datierten Schreiben (25. August) dem Kink nachrühmte, dass er gewiss ein feiner exemplarischer Mann sein wirdet, er kenne ihn, weil er sich zuvor während der Studienzeit in Oesterreich und Steiermark aufgehalten habe, so erfolgte die gewünschte Präsentation von Seite der Laibacher, doch zunächst ohne Erfolg, weil das Kapitel zu Aachen auf der Zustimmung der Krainburger bestand. Erst als auf ein eigenes Schreiben des Bischofs Thomas (ddo. 26. Februar 1614) Richter und Rath der Stadt Krainburg am 11. März als „unterthänige und gehorsambe Schöfflein“ ihre Bereitwilligkeit erklärt und beide Stadtgemeinden unterm 18. April die Präsentation wiederholt hatten, erfolgte die erbetene Besetzung.

Noch grösser war der Apparat, welcher das nächste Mal in Bewegung gesetzt wurde, denn nun zog man selbst die Person des Kaisers ins Spiel. Kink war am 16. October 1621 gestorben und

¹⁾ Diese Bezeichnung kömmt hier zum erstenmal vor. Sie fehlt in der Stiftungsurkunde (die Worte bei Valvasor S. 712: nunc beneficium s. Methodii et Cyrillii etc. sind späterer Zusatz) welche nur vom „Doctorenaltar“ redet.

alsbald gab es Bewerber. Der Bürgermeister von Aachen trat für Johann Störkh, Kaplan des dortigen Erzpriesters ein, und wandte sich an den schon genannten Abt Mathias von Reun. Dieser seinerseits empfahl ihn am 20. November dem Magistrat von Laibach. Sofort war auch der rastlose Bischof Thomas thätig, von dessen Hand der am 30. November 1621 ausgearbeitete Entwurf der Präsentationsurkunde stammt, welcher correcterweise auf die Namen beider Städte lautete.) Damit nicht zufrieden wussten die Freunde des Störkh ihre Wege bis zum Kaiser Ferdinand II. zu finden, welcher in zwei gleichlautenden Schreiben vom 7. Dezember 1621 den Städten Laibach und Krainburg die Präsentation jenes Priesters empfahl und überdies gewisse mit der Ausfertigung verbundene Auslagen auf die landesfürstliche Kasse übernahm.²⁾ Dafür war man auch bei Hofe umso empfindlicher über jede Verzögerung dieser Angelegenheit. „Wann ich dan seithero ungeacht die Sachen mir recommendirt und ich die kayserlichen Schreiben mit Fleiss fortgeschickt und bestellt kein Antwort bekommen“ schrieb Johann Friedrich Schaler am 8. Februar 1622 von Graz aus an Ulrich Khoberger, k. Gegenschreiber beim Vicedomamt in Krain, also habe ich den Herrn hiemit freundlich bitten wollen, mir die Freundschaft zu erweisen und wann etwann vonnöten, die Präsentation zu sollicitieren und mir zu überschücken, damit ichs demjenigen so mirs recommendirt zu befürdern möge“. Am 11. Februar traf dieser Brief in Laibach ein, am 15. betrieb Bischof Thomas die säumigen Krainburger und schon Tags darauf konnte der dortige Vicar, Blasius Kushmannus die vom Magistrat „aus schuldigen Gehorsamb“ gefertigte Präsentationsurkunde seinem Vorgesetzten einschicken.³⁾ — Johann Störkh waltete seines Amtes,

¹⁾ NB. Senatus Labacensis ac etiam Crainburgensis simul litteras Praesentationis conficiunt ac sigillant, alias Praesentatio Aquisgrani non acceptatur, merkte der Bischof auf dem Umschlag an.

²⁾ Der Registrator Ludwig Agnolati bekennt, aus Handen Herrn Ulrichen Khoberger, vizdombischen Gegenschreiber wegen der Präsentation der Caplaney ss. Methody und Cyrilli zu Ach in Niderlandt von denen Herrn von Laybach und Crainburgern gefertigter ausgehndt, die Canzleytax benentlich 10 fl. paar empfangen“ zu haben — Laibach, 15. Jänner 1622.

³⁾ Ausserdem berichtet er dass er mit seinen Kaplänen alle Sonntage das Gebet um „Abwendung alles Kriegswesen, gross Witterung nnd Theuerung andächtigt verrichte“, ferner, dass sich etliche arme Leut allhie wegen der grossen Theuerung täglichen anmelden und umb Erlaubnis des Fleischessen bitten, was er ohne Zustimmung des Bischofs nicht bewilligen könne.

als die windischen Pilger das Jahr darauf ihre Heilthumsfahrt an den Niederrhein unternehmen: Joannes Sterck, ecclesiae B. Mariae Virg. ac rector altaris Sclavorum ejusdem unterschrieb er am 15. Juli 1622 das Zeugnis, welches die Führer bei der Heimkehr zur Beglaubigung vorzuweisen hatten. Ausserdem wird Sterck als Kaplan des des Aachener Kanonikers und Kantors Goswin Schrick bezeichnet. Als er nun wenige Jahre darnach starb, bemühte sich letzterer die erledigte Pfründe seinem jetzigen Kaplan, Mathias Schorn zu verschaffen. Vermittler war diesmal ein Vetter des Schrick namens Johann Crafft, welcher damals Hofmeister beim Sohn des Fürsten Johann Ulrich von Eggenberg war, und durch diesen auf die innerösterreichische Regierung einwirkte.) Dem Auftrag, welchen diese Behörde unterm 9. August 1625 den Stadtgemeinden von Laibach und Krainburg zukommen liess, wurde schon am 18. August durch die Präsentation Schorns entsprochen.

Die Wirren des dreissigjährigen Kriegs unterbrachen bald darauf aufs Neue die Beziehungen der krainerischen Städte zum Slavenaltar im Aachener Hochmünster. Nach Schorns Abgang, von dessen Wirken nichts weiter bekannt ist, scheint ein gewisser Werner von Merode über kaiserliche Empfehlung die Pfründe erhalten zu haben, späterhin aber kam die Besetzung ans Kapitel, weil keine Präsentation erfolgte. Erst das herannahende Heilthumsjahr 1643 brachte den Laibachern ihre Aachener Stiftung wieder in Erinnerung. Sie wandten sich, da man im Archive nichts Befriedigendes fand, unterm 28. Februar 1642 an das Aachener Kapitel um Auskunft. Es sei das Beneficium st. Methody, heisst es in der Zuschrift der Stadt, seit dem 30. November“ längst verwichenenes 1621. Jahrs (damalen . . auf . . Herrn Mathiae Abte zu Rain Intercession . . Joanni Sterkh Priestern von uns und denen von Crainburg verliehen) bisanhero, zweifelsohne aus Ursach des langwierig continuirenden Kriegeserliegen verblieben. Sie bäten um Nachricht, damit sie im Fall bestehender Erledigung „darüber die ferrer Notturft solito more“ vornehmen könnten.

1) Die Erledigung des Bittgesuchs, das Crafft an den Fürsten gerichtet hatte, lautet: „Der i. ö. Regierung zuezustöllen, die wirdet dieses des Supplicantis Anbringen an die von Laibach und Crainburg zu gewenlichen Beschaidt zu remittieren wissen.“ Decretum per Illmam. Suam Celsitudinem 5. Aug. 1625 -- D. Häring.

*) Gedruckt mit Weglassung des Datums bei Valvasor a. a. 712.

Dechant und Kapitel antworteten am 9. April. Sie hätten den Slavenaltar „weilen nun vor etzlichen Jahren Herr Johann Sterck als dessen Bedienter Tods verfahren und obberurts Beneficium eine geraume Zeit vaciren thete, . . non in praejudicium praesentationis, sonder zu Erhaltung vorgemeltes Gotesdienst, dem Johann Sancinus einem Priester ihres Stifts verliehen. Obwohl sie hinzufügten dass dieser Vorgang hernächst in keiner Consequenz gezogen werden, viel weniger damit der Collation der geringste Abbruch beschehen solle, so fragten dennoch die Laibacher unterm 27. Juni 1642 vorerst in Krainburg an, ob die Herren kein taugliches Subjectum für die Pfründe wüssten, ehe sie sich mit der Entscheidung des Kapitels zufrieden gaben.

Sancinus starb am 3. November 1656, die Einkünfte des Altars waren auf jährlich etwa 25 Reichsthaler herabgesunken und das Interesse an der Stiftung begann zu erlahmen. Dies zeigte sich, als der i. ö. Hofexpeditions-Registrator und Taxator Hermann von Berlinghoff von Wien aus die Bittschrift des Dr. Wilhelm Mann um das erledigte Beneficium den Laibachern empfahl. Ungeachtet Berlinghoff die Erledigung seines ersten Briefes (vom 27. Jänner) unterm 10. März 1657 betrieb und die Laibacher ihrerseits die Krainburger zur Entscheidung drängten, verstrich die zur Präsentation offen stehende Frist ungenützt. Die Folge davon war, dass die windischen Pilger, welche sich an der Heilthumsfahrt jenes Jahres zahlreich beteiligten am Slavenaltar einen Priester vorfanden, den das Aachener Kapitel nach eigenem Ermessen bestellt hatte. Da jedoch dieser Beneficiat (wie so viele seiner Vorgänger) schon kurz nach seiner Ernennung starb, so eröffnete sich das Jahr darnach für Dr. Mann abermals die Aussicht auf die erledigte Pfründe, die er diesmal auch wirklich erhielt.

Infolge dieser Säumnisse verloren die Krainburger allen Einfluss auf die Besetzung des Aachener Altars. Schon Dr. Wilhelm Mann war zuletzt (am 16. Sept. 1658) von der Stadt Laibach einseitig präsentiert worden, und dasselbe wiederholte sich später ganz regelmässig, so 1675 als nach dem Tode Dr. Manns († 8. März 1675) der Aachener Vikar Aegidius Hermes, so 1689 als nach dessen Abgang Priester Christian Reker um die erledigte Pfründe anhielt. Bemerkenswerth sind nur die Vorgänge bei der Besetzung der Stelle nach dem Tode des Hermes, einmal, weil es überhaupt das letztemal war, dass die Krainer von ihrem Präsentationsrechte Gebrauch machten,

dann aber auch, weil sie damals einem der Ihrigen den Altar zu wenden wollten. Als nämlich vom Canoniker und Official des Aachener Kapitels, Conrad Heinrich Bomershome die Nachricht vom Tode des Hermes mit der Empfehlung des Christian Reker vereint in Laibach eintraf, war man hier nicht gewillt darauf einzugehen, der Stadtschreiber Johann Leonhard Wobekh musste vielmehr am 11. October 1689 entschuldigend nach Aachen berichten, dass man diesmal das erledigte Beneficium einem Laibacher Kinde bestimmt habe. Wirklich wurde ein gewisser Andreas Krivitz präsentirt, dem man den Slavenaltar noch bei Lebzeiten des Hermes versprochen hatte. Krivitz kam dem ungeachtet nicht in den Besitz jener Pfründe, denn schon am 16. December desselben Jahrs hatte er seine Bewerbung zurückgezogen, worauf dann der Laibacher Magistrat an dessen Statt den Priester Delheur (oder a Kirchbericht, wie es in einer andern Abschrift hiess) in Vorschlag brachte.¹⁾ Die Gründe, welche Krivitz zum Verzicht bewogen, sind nicht angegeben aber unschwer zu errathen. Offenbar waren ihm in der Zwischenzeit von Aachen aus genauere Berichte über die Geringfügigkeit der Einkünfte des Slavenaltars zugekommen. Die Pfründe, von Haus aus nicht überreich ausgestattet hatte im Laufe der Zeit soviel eingebüsst, dass sie nur als Zugabe zu einer andern noch begehrenswerth erscheinen konnte. Mit den 25 Reichsthalern, welche sie jährlich zum höchsten ertrug, liess sich nicht mehr leben und darum haben sich die Laibacher endlich zur Präsentation eines Aachener Priesters bequemen müssen, so ungern sie es auch thaten.

Die weitem Schicksale des Slavenaltars lassen sich in wenigen Worten zusammenfassen. Am 12. Februar 1726 fragten die Laibacher beim Kapitel an, wie denn die Sache jetzt mit dem Beneficium s. Methodii et Cyrilli stehe, welches seit Verleihung desselben an Werner Kirchbericht bis gegenwertige Zeit erliegen geblieben. Sollte dasselbe gerade erledigt sein, so bitte man um Anzeige, damit die Stadt ihr jus praesentandi wieder auszuüben in die Lage

¹⁾ Im Archiv der Stadt Laibach erliegen 2 Concepte dieses Präsentationsaktes (an Stelle des alias praesentati Rdi. Dni. Andreae Krivitz, cuius resignationem omnino acceptavimus) die eine vom 28 Nov. 1689 deren Datum in 16. Dez. umcorrigirt wurde, enthielt den Namen des Wernerus a Kirchbericht, welcher aber einfach durchstrichen wurde. Die zweite datierte schon ursprünglich vom 16. Dez. und lautet auf den Priester Wernerus Delheur.

käme. Wir wissen nicht, ob darauf irgend welche Antwort erfolgte und wie es im kommenden Jahre bei der Heilthumsfahrt gehalten wurde. Als dann im nächsten Heilthumsjahr 1734 gar wenig Pilger erschienen (im Ganzen waren diesmal nur 85 s. g. Ungarn nach Aachen gekommen) und die vorhandenen Einkünfte weder zur Erhaltung der Altäre, noch für die Beneficiaten halbwegs zu-reichten, da entschloss man sich im Kapitel zu einschneidenden Massregeln: man hob das Beneficium s. Methodii et Cyrilli, sowie das 1362 gestiftete Böhmisches auf, demolirte beide baufälligen Altäre auf dem Hochmünster und vereinigte deren Einkünfte mit dem Kreuz-altar. Ob man den Betheiligten von diesem Vorgang ämtliche Kunde gab, ist ungewiss, mindestens hat sich jede Spur einer solchen verloren. Sechzig Jahre später, nachdem inzwischen die Wallfahrtszüge „v Kelmorajn“ schon behördlich untersagt worden waren, kam man indessen in Laibach noch einmal auf die alte Stiftung zurück. Es mag bei Gelegenheit einer Scartierung des Archivs gewesen sein, dass man beim Magistrate auf diese gerade drei Jahrhunderte zu-rückreichenden Acten stiess. Der Referent Golm(ayer?) arbeitete nun am 18. December 1794 einen Amtsvortrag aus: Da diese Acten erweisen, heisst es darin, dass dem Magistrat zu Laibach das Präsentationsrecht zu dem Beneficio s. Methodii et Cyrilli in Achen in Niederlanden oder in der Kirche U. L. Frauen zu Achen bei dem Altar der HH. Doctoren gebühre, und dieses Präsentationsrecht schon oft ausgeübt worden, seit einiger Zeit aber in Vergessenheit gekommen sein mag: Wann etwa seinerzeit etwas zu machen sein wird, so müssen die Acten sich zu melden vorhanden sein.“ Dieser Ansicht schloss sich auch der Magistrat an. „In Actis zu verwahren Ex Con-silio etc den 20. Dec. 1794 Kokeil“ ist die Erledigung auf der Rück-seite des Actenstückes.

II.

Chronik der Heilthumsfahrten nach Aachen und Köln am Rhein.

In den Jahren 1348/9 verbreitete das verheerende Auftreten des schwarzen Todes panischen Schrecken durch ganz Europa. Die Geisselbrüder gewannen neuen Zulauf, obwohl sich die Kirche gegen diese Secte ausgesprochen hatte, denn in diesen Tagen schwerer Prüfung suchte das Volk durch Bussübungen aller Art die Gnade

Gottes und die Abwendung der dräuenden Gefahr zu gewinnen. Auch Wallfahrten zu den angesehensten Gnadenorten wurden zu Hauf unternommen und man kann sich von der Menge der Pilger, welche zeitweilig an einem Ort zusammenströmten eine Vorstellung machen, wenn man erfährt, dass im J. 1349 König Karl seinen Einzug in Aachen bis zum 25. Juli verschieben musste, weil die Stadt vorher von Wallfahrern aller Art überfüllt war.

Es ist leicht möglich, ja sogar wahrscheinlich, dass mit diesem Jahre der siebenjährige Turnus der Heilthumsfahrten nach dem Niederrhein aufkam, welcher sich seit dem durch mehrere Jahrhunderte verfolgen lässt. Die Heilthumsfahrt im Jahre 1362 fällt mit der Stiftung des böhmischen Altars auf dem Hochmünster zu Aachen zusammen, für jene des Jahres 1376 hatte König Ludwig von Ungarn (der bekannte Gönner von Maria Zell) schon 1374 durch Erbauung des ungarischen Altars und Bestellung zweier Kapläne vorgesorgt. Seither werden die Nachrichten häufiger und bestimmter. 1412 wurde am 14. Juli zu Köln in s. g. Kloster der weissen Frauen durch ungarische Aachenpilger die Reliquie eines Seidenröckchens entdeckt, in welchem der Heiland 1260 einem frommen Kaplan der ungarischen Königin erschienen sein soll. 1440 brach durch den übermässigen Andrang der Schaulustigen zu Aachen ein Haus zusammen, so dass 17 Pilger todt blieben und über hundert verwundet wurden. Darum wurden von nun an Vorsichtsmassregeln getroffen um ähnliche Unglücksfälle hintanzuhalten. 1453 in der Heiligthumsfahrt, heisst es in einer Aachener Chronik, kamen so viel Windische und Ungarn als ich vernommen, denn zu der Zeit brachten sie mehr als 150 Wachskerzen ohne diejenigen, welche noch nachkamen. Als man nun an einem Mittwoch das Heiligthum zeigen sollte, da war so viel Volk in Aachen, dass die Herren die Stadthore aus Vorsorge verschliessen liessen. Und es war eine solche Volksmenge ausser den Thoren, dass es nicht zu sagen ist. Jeder Nation wurde ein besonderer Raum angewiesen, von welchen aus sie die Heiligthümer sehen sollte, so den Ungarn der s. g. Katschhof (später Viehmarkt, jetzt Chorusplatz), den Slaven der kleine Kirchhof u. s. w.

Bestimmtere Nachrichten über die Betheiligung der Innerösterreicher an diesen wiederkehrenden Wallfahrten haben wir erst seit dem Ende des 15. Jahrhunderts. 1490 wurden am 1. August aus dem Ergebnis von Sammlungen, welche die windischen Pilger veranstaltet

hatten jene 10 Gulden Rente angekauft, welche den Grundstock der Einkünfte für das 1495 errichtete Beneficium am vier Doctorenaltar bildeten.

1497, 22. März wurden ebenso 7 und 1503, am 8. Juli 6 Rheinische Gulden Rente erkauft.

1510. entstand zwischen den Schiffeuten von Miltenberg (südlich von Aschaffenburg) und Mainz ein Streit wegen Beförderung der „Wiener“-Aachenpilger auf der Wasserstrasse, weil die Mainzer den Miltenbergern den Verkehr auf dem Rhein verwehren wollten. — Am 10. Juli wurden sodann neuerdings 7 fl. Rente für den Slavenaltar erkauft.

1517 war Aachenfahrt, da zogen ihrer etliche Hundert aus Ungarn, Böhmen, Preussen, Russland und Oesterreich durch Hildesheim, erst nach Trier, dann nach Aachen und andern heiligen Stätten. Am 11. Juli wurden sodann 9 Goldgulden Rente für den Kaplan am Doctorenaltar erkauft, dies ist der letzte derartige Ankauf, von dem sich Kunde erhalten hat.

1524. kamen mehr als 3000 Ungarn, Böhmen, Oesterreicher und andere Fremde nach Köln um das Heiligthum zu besuchen. Man gab den armen Pilgern um Gotteswillen viel Geld. Sie lagen den Bach herauf und hinunter in allen Häusern, schreibt Hermann Weinsberg, auch in meines Vaters Hause und Stalle ganz jämmerlich. Sie assen Kirschen, Pflaumen und anderes Obst, sie hatten auch, mit Züchten, auf dem hintersten Hof ihre Nothdurft gemacht, so dass die Kirschbäume daselbst ausschlugen wie ein Wald und dieselben blieben lange unabgehauen stehen. Diese Pilger trugen auch in den Dom, nach s. Marien, zu den weissen Frauen grosse schwere Wachskerzen, darein sie viel Geld steckten und opferten. Etliche Ungarn brachten diesmal grosse Bären von Pferdeslänge mit, die im Hause Weinsberg und in andern Wirtshäusern und auf der Strasse sich aufrichteten und tanzten nach dem Spiel, welches die Ungarn hatten.

1545. waren viele Böhmen und Oesterreicher zu Köln mit ihren Kerzen und zu Trier zeigte man den Rock Christi. Während des Zeigens erhob sich ein grosser Rumor und Schrecken des Volkes und nach diesem Jahr ist der Rock in etlichen Heilthumsfahrten nicht mehr gezeigt worden.

1552 war die Aachenfahrt wenig besucht um des Aufruhrs und der Fehden der Fürsten, willen wie es in der Chronik der Stadt Lünen heisst. Da die Wirren, deren hier gedacht wird, die dem Passauervertrag vorangehenden Ereignisse sind, so dürfte der Ausfall an der Pilgerzahl zu gutem Theil mit dem Ausbleiben der Oesterreicher zusammenhängen.

1559. Auch in diesem Jahre soll nach des genannten Chronisten Bericht wenig Volk nach Aachen gewandert sein. Das mag sich auf den Durchzug vom Nordosten her beziehen, denn die Oesterreicher erschienen gerade in diesem Jahre zahlreich, wie die Rechnung der Provisoren des Hospitals beim Ipperwald in Köln erweisen. Demnach erschienen die ersten 10 Pilger und Wiener am Dreifaltigkeitssonntag zu Köln und so fortan. Durch 5 Wochen, d. i. vom 21. Mai bis zum 24. Juni erhielten dieselben täglich eine, von da ab bis zum 30. Juni täglich zwei Mahlzeiten und zwar Erbsen mit Fleisch oder Speck und Fasttags Erbsen mit Stockfisch und Holländerkäse, nebst bei Brot, Bier und Wein. Schliesslich waren über 400 Pilger beisammen, so dass man nicht alle im Hause speisen konnte, sondern Brettverschläge zu beiden Seiten des Kaitzenbuch errichten musste. Die Kosten der Verpflegung wurden theils aus gestifteten Mitteln bestritten, theils durch Sammlung in den Pfarren der Stadt aufgebracht.

1580, 1. Juli. Um diese Zeit ist die siebenjährige Heilthumsfahrt gewesen, (so) dass die Ungarn zu Köln waren, wie man sie nannte, mochten jetzt meistentheils Oesterreicher und Böhmen sein, vielleicht nicht viele Ungarn oder gar keine, wie ihrer vor Zeiten am meisten waren. Diesmal waren es nicht wohl 200 Personen, Männer, Frauen und Mädchen. Sie trugen ihre Wachskerzen mit Geld besteckt, aber nicht so gross, wie früher zu den weissen Frauen und in ander Kirchen, hatten auch 3 oder 4 Priester bei sich, die auf st. Peter und Paul das Heiligthum auf dem Domhof zeigten und in ihrer Sprache verdolmetschten. Die Beköstigung auf dem Ipperwald erfolgte, wie gewöhnlich, allein so fröhlich diese Heilthumsfahrten vormals gewesen, also nehmen sie jetzt wegen der zweispaltigen Religion ab, bemerkt Herrmann von Weinsberg in seinem Gedekbuch.

1587. Als man am Petri und Paulitag das Heiligthum für die Ungarn auf dem Domhofs ober dem blauen Steine zeigte, da sollen

es bei 10.000 Menschen gewesen sein, denn all die Fremden, die in Köln waren, namentlich die Niederländer, wollten es sehen. Diesmal waren nicht über 150 Ungarn hier, meist arme Leute aus Böhmen und den benachbarten Gegenden übel gekleidet, sie bettelten. Etliche Jungfern in Köln legten zusammen um jedem Ungarn ein neues leinenes Hemd zu geben, etliche Frauen gaben ihnen manchmal ein halb Quart Wein. Man sagt, fügt Weinsberg bei, es seien vornehme und berühmte Leute darunter, deren ich doch keinen erblicken konnte. Sie trugen drei Kerzen, die an verschiedenen Stellen mit Geld besteckt waren, und wurden im Ipperwald gespeist. Wegen des Krieges konnten sie Aachen, Cornelimünster und Trier nicht besuchen und zogen darum meist schon von Köln aus heimwärts.

1594. Diesmal kamen etwa 100 Ungarn zur Heiligthumsfahrt nach Köln. Sie wurden wie gewöhnlich im Ipperwald beköstigt und opferten wieder Kerzen.

1615 war Heilthumsfahrt, auf dieselbe bezieht sich die Nachricht:

1615, 16. Mai. — Juri Juriz des Melchior Mozheradniks, so jezo auf Aach ins Niderlandt kirchfarten gezogen Tochtermann hat von seiner zu Podbresjach im Amt Sann gelegenen Myedhueben Faushikovn genannt, den halben Theil pr. 46 fl. verkhaufft. Praediarium des B. Thomas Chrön zu Oberburg. (Gef. Mittheilung des hochw. Herrn Domdechants Orožen.)

1622. Auf die Heiligthumsfahrt beziehen sich folgende Actenstücke, deren Wortlaut der Beilage eingesehen werden wolle:

a) 1622, März, Oberburg. — Geleitsbrief des Bischofs Thomas für Lambert Amatses, Mitbürger von Oberburg und die Krainer Gregor Kotschar und Peter Welass, welche (wie es scheint unter Führung eines gewissen Thomas Orel) die Heiligthumsfahrt nach Köln und Aachen antreten wollten.

b) 1622, 23. April, Oberburg. — Aehnlicher Geleitsbrief für die Krainer aus Presserie Mathias Urch und Andreas Pettheln nebst seiner Tochter Helena.

c) 1622, 15. Juli, Aachen. Zeugnis des Beneficiaten beim Slavenaltar Johann Sterk, dass die windischen Wallfahrer sich in Aachen während ihres Aufenthalts durchaus geziemend betragen hätten.

1643. Am 24. Juni besuchten die Ungarn das Kloster Mariengarten in Köln zu später Stunde. Da dies den Nonnen viel Unge-

legenheiten verursachte, so wurde den Führern bedeutet in Hinkunft zeitlicher, zwischen 12 bis 1 Uhr und Werktags zu kommen, dann werde man sie bei ihrem Nahen mit zwei Glocken empfangen. Die Opferkerze solle auf den Leuchter vor dem Hochaltar gesteckt werden und so lange brennen als man die Reliquien zeige. Doch werde man ihnen das Heiligthum nicht mehr zu küssen geben, weil dies nicht gebräuchlich sei, und die Monstranze dabei Schaden leiden könnte.

Da die Ungarn diesmal kein Geld in die Kerze gesteckt hatten, so opferten sie einige Tage darnach einen Reichsthaler, der ihnen aber das nächstemal (1650) wieder zurückgegeben wurde.

1657 kamen 215 Wiener, Männer und Weiber, jung und alt nach Köln. Sie verliessen, wie ein Zeitgenosse berichtet, den Ipperwald täglich in Reihen zu zwei und gingen dann singend durch die Schmiergasse über die Litsch in den Dom um die H. Dreikönige zu verehren. Nach Anhörung einer gesungenen Messe kehrten sie wieder zum Ipperwald zurück, und durchwanderten dann fromme Lieder in ihrer Muttersprache singend in kleineren Schaaren die Stadt. Ein Pilger ging jeder Gruppe mit einem Kerzenstumpf voraus und bettelte. Das Geld, das ihnen nach Ankauf der Kerzen übrig blieb, theilten sie dann unter sich. Im Ganzen opferten sie in der Zeit vom 29. Mai bis zum 28. Juni 10 Wachskerzen, gegen 9 in den früheren Jahren und hatten dafür den nächsten Tag eine Bewirtung durch den Vorstand des betreffenden Klosters (bei st. Ursula, st. Paul, st. Clara, Mariengarten, st. Maximin, den Machebäern M. Magdalena, st. Cäcilia, den weissen Frauen und im Dom) zu erwarten. Das Gewicht der Kerzen schwankte zwischen 13 — 62 Pfund und betrug im Ganzen 251 Pfund, das schwerste Stück wurde neben dem Altar der heiligen Dreikönige aufgestellt. Am Peter und Paulitag war Hochamt, worauf das Domkapitel mit seinen Heiligthümern auf den Domhof zog, um diese den Pilgern auf einer über dem s. g. blauen Stein errichteten hohen Bühne zu zeigen. Nahe vor dieser hatten die Ungarn ihren Platz, auf welchem sie durch Stadtsoldaten gegen die nachdrängende Menge geschützt wurden. Ein Domvikar hielt eine Predigt und zeigte dann die Reliquien den Pilgern, ein ungarischer Priester und Anführer der Wallfahrer verdolmetschte das Gesagte seinen Landleuten. Reizende Musik und Gesang beschlossen diese Feier. Des Abends wurden die Ungarn von

den Bürgermeister der Stadt unter den „Sechzehn Häusern“ bewirtet tags darauf zogen sie weiter.

1699 wurden die durchziehenden Wiener, 350 an Zahl zu Mainz das letztmal in der Herberge zum Floss in hergebrachter Weise bewirtet. In den folgenden Heilthumsjahren erschien es dem Stadthauptmann wegen der französischen Streiftruppen nicht geraten eine derartige gemischte und unbekannte Masse gastlich aufzunehmen, weshalb die Pilger auf anderm Wege weiterzogen.

1706 wurden die Ungarn im Kloster Mariengart mehrmals gespeist, weil sich die Nonnen ihrer Fürbitte bei Gott versichern wollten, um einen Weingarten zu behalten, den ihnen das Kloster Lämgen streitig machte, aber vergebens, des Herrn Will ist geschehen, wie die Schreiberin resignirt beifügt. Die Bewirtung vom 22. Juni wird ausführlich geschildert: Die Pilger brachten eine Kerze von 24 ℥ Gewicht und wurden mit Glockengeläut empfangen, dann wurde ein Hochamt gesungen eine Predigt gehalten und das Heiligthum gezeigt. Um jeden Missbrauch der Clausur hindanzuhalten, wurde der Einlass durch zwei Soldaten und die Bettelvögte überwacht. Gespeist wurden ihrer 224 Personen, obwohl der Pilger nach ihrer eigenen Angabe nur 208 waren. Je sechs assen aus einer Schüssel zuerst frisches Mus, dann eine Portion frischen Speck, dann Ochsenfüsse mit Speck. Ausserdem wurden zwei Rindergeboedt und 8 Kalfswentzger mit 6 ℥ Weinbeerlein gemischt als „Gefrickt“ und frisches Fleisch in bitterer Cyligenbrühe aufgetragen. Jeder Pilger erhielt noch ein Viertel Leib Brot, 2 Wecken, Bier nach Belieben und zwei Becher Wein, ferner als Andenken ein Kreuzchen aus Papier. Nach dem Speisen giengen die Pilger auf den Hof um zu tanzen und erhielten hier abermals Bier nach Bedarf. Im Ganzen wurden an diesem Tage, die Bedürfnisse des Convents mitgerechnet, 2 Zentner Kuhfleisch, $2\frac{1}{2}$ Ohm (etwa 350 Liter) Bier und um 3 fl. Wein gebraucht.

In Aachen wurden diesmal die Pilger sehr feierlich empfangen. Der Magistrat liess zu Ehren des neuen Kaisers Joseph I und zur Erinnerung an das auf offenem Markte während der Heilthumszeit durch die Jesuitenschüler aufgeführte Schauspiel Judith, eine silberne Denkmünze schlagen.

1713 waren 306 „Ungarn“ in Köln, welche nach altem Brauch in den verschiedenen Klöstern gespeist wurden. Die Nonnen im

Mariengarten dagegen haben diesmal, wegen der Verschuldung, in der sie sich befanden und wegen der grossen Zahl der Pilger, die angebotene Kerze nicht angenommen und nur einzeln Vorsprechenden Brod und Bier als Almosen gereicht.

1720 kamen die Wiener am 20. Mai nach Köln und wurden bis zum 30. Juni auf Rechnung der Armenverwaltung im Ipperwald verpflegt. Des Sonntags wurden Spielleute zum Tanz der Ungarn bezahlt und der begleitende Dolmetsch erhielt ein neues Kleid, Hut Strümpfe und Schuhe.

1734. Mittwoch am 7. Juli wurden 85 Ungarn, welche auf der Heiligthumsfahrt das Coelestinerkloster zu Aachen besucht hatten hier mit Speck ($\frac{1}{2}$ Pfund für jeden) Erbsen, Rindfleisch und Bier, „die vier Prinzipale“ überdies mit Wein gespeist. „Als sie wohl-gessen haben, haben sie alle laut auf wie die Jüden gebeten und sein alle content weggegangen. Es hat ihnen auch nichts gefehlt als ein Spiel um zu tanzen, welches über 7 Jahre besser muss versorgt werden, sonst werden sie nicht wieder tanzen.“ 1741 wurde der Tanz wirklich gehalten.

1741	kamen	134	Ungarn nach Cöln.
1748	„	127	
1755	„	138	
1763	„	139	

1769 war die letzte Heiligthumsfahrt der Ungarn oder Wiener an den Niederrhein. Es kamen im Ganzen 265 Personen, so dass der Rath wegen Unterbringung derselben in Verlegenheit war und sich gern den Zuzug für die Folge verboten haben würde, wofern er nicht in Wien Missfallen zu erregen gefürchtet hätte.

1775, Juli. Majestätsgesuch des Veit Fischer Dolmetsch bei der all 7 jährigen Kölner am Rhein Wallfahrt. Er habe bereits dreimal die Wallfahrt nach Köln und Aachen als Dolmetsch mitgemacht, aber noch keinmal die aus den Geldern einer k. k. ungarischen Kapelle ausgeworfene Entlohnung, nämlich je ein neues Kleid und 150 fl. Reisekosten für den 150 Meilen langen Weg erhalten können. Die Wallfahrt werde seit 500 Jahren von Innerösterreichern besucht, es würden auch bei derselben 484 ℥ Wachslichter in Köln und Aachen in verschiedenen Kirchen geopfert, welche durch die 7 Jahr vor alle lebende und abgestorbene k. k. Mt. und Erblandsregenten gebrennet werden. Er bitte nun sowohl um die drei rück-

ständigen Vergütungen als auch um Anweisung der nächsten, da er 1776 abermals die Heiligthumsfahrt als Führer und Dolmetsch mitmachen werde.

1775, 20. September Völkermarkt. Bericht des k. k. Kreishauptmanns v. Aichelburg an die k. k. Landeshauptmannschaft in Kärnten. Ueber die 7 jährige Wallfahrt nach Köln sei bisher nur wenig bekannt, da nur arme und bresthafte Leute dieselbe mitzumachen pflegen und die Abreise von hier vereinzelt erfolge. Er habe jedoch einmal von Veit Fischer, als er ihm einen Pass ausstellte, folgende Nachricht über die Sache erhalten. Die Pilger hätten unterwegs an bestimmten Orten unentgeltliche Unterkunft zu gewärtigen und kämen erst am Rhein in grösserer Menge zusammen. Am 18. Mai erfolge der feierliche Einzug in Köln unter Absingung eines windischen Liedes. Im Köln würden sie durch 6 Wochen in s. g. Katzenhof verpflegt, hätten aber dafür in verschiedenen Kirchen Wachskerzen von bestimmtem Gewicht zu opfern, in ihrer Wohnung täglich ihre Gebete zu verrichten und wöchentlich 2 bis 3 mal in Gegenwart von Standespersonen zu tanzen, weshalb die Pilger ihre eigenen Spielleute mitbrächten, wie denn auch Veit Fischer einer sei, welcher die Leier trefflich spiele. Da ferner die Wallfahrt Anlass zu Anknüpfung von Verhältnissen ergebe, so käme es in Köln zur Abhaltung von drei vier oder mehr Hochzeiten „nach windischer Bauernart“, bei welchen die Kölner Geschlechter ebenfalls Zuseher wären. Nach Verlauf der 6 Wochen werde durch eine eigens aufgestellte Commission die Rechnung über den ganzen Aufwand abgeschlossen, welche vom Dolmetsch mit Unterschrift und Petschaft bekräftigt werden müsse, worauf dann der Dolmetsch von der Commission ganz neu bekleidet und mit 150 fl. Reisegeld ausgestattet werde. Am Tag nach Petri und Pauli ende die freie Bewirthung. Die Mehrzahl der Waller gehe einzeln nach Hause, wer aber noch nach Aachen und Andernach wolle, der werde auch dort zebrungsfrei gehalten. All dieses habe auch Wallburga Wassnerin, welche der letzten Kölner Wallfahrt beiwohnte und jetzt im hiesigen Bürgerspital liege, als wahr bekräftigt.

1775, 13. October, Wien. — Hofkanzleidecret an das i. ö. Gubernium. (de praes. 26. October) Verbot der 7 jährigen Wallfahrt nach Köln, Aachen und Andernach. (s. Beilage.)

1775, 9. und 13. Nov. Berichte des k. k. Ministers am kurkölnischen Hofe, Franz Josef von Bossart an den Fürsten Kaunitz

über die Wallfahrt der s. g. Ungarn nach Köln, Aachen, Cornelienmünster und Trier. Das Spital zum Ipperwald sei von zwei Brüdern Johann und Albrecht von Celle 1334 zu 3tägiger Verpflegung aller ankommenden Pilger gestiftet worden, hingegen seien die s. g. Ungarn vom Stadtmagistrat aus blosser christlicher Milde jenem Spital zur Verpflegung zugewiesen worden. Eine besondere Rente zu deren Unterhalt bestehe nicht und der Magistrat sei 1769 schon gesonnen den Pilgern, welche damals in zu grosser Zahl kamen die Aufnahme gewesen, fernerhin zu verweigern, wenn er nicht gefürchtet hätte, dadurch bei den k. k. Majestäten Missfallen zu erregen.

1776, 30. Jänner. Wien. Definitives Verbot dieser Wallfahrt in Oesterreich. s. Beilage.

1776. 25. Februar. Wien. Franz Joseph von Bossart berichtet dem Fürsten Kaunitz, dass er den Kölner Magistrat vom kaiserlichen Verbot der alle 7 Jahre nach Andernach, Köln und Aachen bestehenden Wallfahrt der unter dem Namen der Hungarn gehenden windischen Nation verständigt und ersucht habe, die zum Unterhalt der Pilger schon getroffenen Anschaffungen und Anstalten zu andern guten Werken zu verwenden. Das Gleiche sei bezüglich der Magistrate von Aachen und Andernach und der Abtei Cornelimünster schon geschehen.

Ordnung und Verlauf der windischen Wallfahrt.

Es steht fest, dass die s. g. „Wiener“ Prozession von allen Pilgerzügen, welche regelmässig an den Niederrhein kamen, weitaus die zahlreichste war. Dennoch erscheint mir die von Quix ¹⁾ ohne Quellenbeleg gebrachte Angabe, die „Wiener“ wären in den ältesten Zeiten wohl 5000 an Zahl erschienen, stark übertrieben. Noch weniger kann ich Kessel beistimmen, welcher ebenso hoch die mittlere Stärke dieser Pilgerzüge in der Zeit vom 13. bis zum 18. Jahrh. veranschlagt. Selbst das mir bekannte Maximum bleibt weit darunter. Weinsbergs Bericht, dass 1524 mehr als 3000 Personen zu Köln lagerten, begreift nicht bloss Ungarn, Böhmen und Oesterreicher, sondern auch noch andere Fremde. 1580 befanden sich etwa 200,

¹⁾ hist. Beschreibung der Münsterkirche und Heiligthumsfahrt in Aachen — Aachen 1825, S. 94.

das nächste Heilthumsjahr 1587 nur 150 Ungarn unter 10,000 Fremden. 1594 sank diese Zahl auf etwa hundert herab. Andere Nachrichten lassen schliessen, dass man in Köln schon einen Zuzug von einem Halbttausend „Wiener“ als aussergewöhnlich betrachtete. So vergnügt die Heilthumsfahrten in früheren Jahren gewesen sind, klagt Weinsberg, dem wir obige Notizen verdanken, so sehr sind dieselben jetzt (1580) im Niedergang begriffen. Die Rechnung der Provisoren vom Ipperwald meldet zum Jahre 1559, dass man Bretterverschläge zur Aushülfe errichtet habe, weil man die eingelangten Pilger, über 400 an Zahl, nicht sämmtlich im Hospital habe unterbringen können. Im Jahre 1657 kamen 215, 1699 etwa 350 Wiener, und noch tiefer sank die Zahl im 18. Jahrh., bis sie schliesslich an 130 betrug. Als 1769 plötzlich wieder 265 Personen kamen, gerieth man in Köln sogar in Verlegenheit. Der Ipperwald reichte zu deren Aufnahme nicht mehr hin, und sie mussten darum in andern Hospitälern nothdürftig beherbergt werden.

Der Abstammung nach waren die Waller in der überwiegenden Mehrzahl seit dem 17. Jahrh., ja vermuthlich schon lange vorher, weder „Wiener“ — Deutschösterreicher, noch Ungarn — Magyaren, sondern Slaven und zwar vorzugsweise Slovenen aus Kärnten, Krain Steiermark und aus den angrenzenden Theilen Ungarns. Werden 1454 noch viele Windische neben den Ungarn erwähnt, so verschwand doch diese Unterscheidung in der Folge. Angedeutet erscheint dies in der Aufzeichnung Weinsbergs, dass 1587 unter den 150 Ungarn sich vorzugsweise arme Leute aus Böhmen und den benachbarten Gegenden befunden hätten. Noch klarer wird es durch das von Mering (II, 69 f.) mitgetheilte „Alt-Wenthen oder Ungarn Ordnungs-Büchlein“. Hier soll eine gewisse Auslegung mit Frag und Antwort in der wandalischen Sprach und der wahre Verhalt der s. g, Ungarn gegeben werden, welche schon durch viele Säcula zu aller 7jährigen Jubelzeit aus gegen den Sonnenaufgang gelegenen Landschaften, als Krainland, Kärnthen und Steyermark (dessen Umbkreiss stossen an den Golfo di Venezia oder das Venedische Meer und an die Türkischen Grenzen) nicht ohne Willen und Geheimniss Gottes sich beflissen, durch viel Miserien und mancherlei Betrübnissen zu kommen und die hochheiligen 3 Könige zu verehren etc. Der kurze Stylus, welchen der demüthige Joh. Georg Feistritzer, Scriba communitatis, dem curiosen Leser mittheilt, um fragweis die Ungern zu erkennen, setzt es

ausser Zweifel, dass der Verfasser (dem Namen nach ein Innerösterreicher) seine slovenischen Landsleute als s. g. Ungarn begrüssen liess ¹⁾. Damit stimmen schliesslich das Zeugniß Thuldens ²⁾ und die Nachrichten überein, welche die österreichische Regierung im Jahre 1775 über die unter dem Namen der Hungarn bestehende Wallfahrt der windischen Nation erheben liess.

Die Einbürgerung der Ausdrücke „Wiener oder Hungaren“ ist übrigens leicht zu erklären, da beide nicht als Bezeichnung der Volksthümlichkeit, sondern der politischen Zugehörigkeit aufgefasst wurden. Man sprach erst von Böhmen und Ungarn, weil Unterthanen dieser Kronen vor Zeiten in zahlreichen Zuzügen erschienen, von Wienern später im allgemeinen, weil es sich dann um solche der Wiener Regierung handelte. Dass sich der Name der „Hungarn“ fort erhielt, während die Böhmen seit dem 16. Jahrh. verschwinden, mag aber nicht nur in der unabhängigeren Stellung der Stephanskronen, sondern auch in dem Umstand begründet sein, dass die slovenische Bevölkerung des Eisenburger und des Szalader Comitats, die s. g. Wandalen (daher die wandalische Sprach im Ordnungsbüchlein) neben ihren Stammesbrüdern aus Innerösterreich fortwährend in der Wallfahrt vertreten blieb.

Die regelmässige Wiederholung der Wallfahrt aus solcher Entfernung hätte jedoch bei aller Opferwilligkeit der Theilnehmer unmöglich durch Jahrhunderte angedauert, wofern, nicht mancherlei Umstände dieselbe gefördert hätten. Schon früher wurde erwähnt, wie sehr das Hereinbrechen eines allgemeinen Unglücks wie der Pest auf den Besuch der Heilighumsorte einwirkte. In den Zeiten der Reformation, als die Lehre Luthers unter den Slovenen begeisterte Apostel und so zahlreiche Bekenner fand, dass ihr zeitweise die grössere Hälfte der Stadt- und Landbevölkerung in Steiermark, Kärnten und Krain anhing, vom Adel ganz abgesehen,

¹⁾ Seyd ihr von Ungarn? Ste vi Slovenci; auf ihre Antwort muss man sagen: dobru, dobru, gut. Od kóth ste vi? Von wannen kommt ihr? zu ihrer Rückrede antwortet man: je prau the (zhe) dobru, ist schon recht. Kam greste vi? Wo ziehet ihr hin? Darauf wird gesprochen: prau ru (nu) dobru, zhe prau, schon gut und recht. — Die Sprachproben lassen nach dem Urtheil meines verehrten Collegen Dr. G. Krek, Prof. der slavischen Philologie, den Dialekt der kärntner Slovenen erkennen.

²⁾ Historia nostri temporis III, 52. Pro Ungaris autem habentur si Carniae, Carinthie Croatiae cives sint, ejusque rei testimonium habeant.

da musste freilich das Interesse an der Heiligthumsfahrt auch hiezulande abnehmen. Damals trat jener Rückgang in der Zahl der Ungarn ein, welchen Herman Weinsberg in Köln (1587) und Bischof Thomas in Krain (1603) beklagten. Mit der Gegenreformation hingegen gewann die Heiligthumsfahrt erhöhten Werth. Wir haben ja aus den Verhandlungen wegen Besetzung des Aachener Beneficiums ersehen, welchen Werth mit einem Male Klerus und Regierung auf diese Institution legten. Damals wo z. B. der Staat die Kosten für die Ausfertigung der Präsentationsurkunde übernahm mag es wohl vorgekommen sein, dass er den einen oder andern Führer des Pilgerzugs durch Geldgeschenke für seine Mühewaltung belohnte¹⁾ Für die Pilger endlich, welche zumeist arme Leute waren, gab es unterwegs und an den verschiedenen Gnadenorten Almosen und mancherlei Unterstützungen. Hospitäler in welchen sie durch ein paar Tage unentgeltlich verpflegt, auch etwa mit einem Zehrpennig entlassen wurden, gab es den ganzen Rhein entlang, wo so manche Kirche noch heute Stiftungen aufweist, welche an die Heilthumsfahrten aus dem Südosten erinnern. Die Kunde von diesen „ausgewiesenen Stationes“ pflanzte sich, wie so manche andere Einzelheit im Wege der Ueberlieferung fort. In Salzburg erwartete den Dolmetsch des Zuges ein ganz neues Kleid, die Pilger gewisslich Verpflegung. In Mainz war das Spital zum Floss der „Wiener“ Herberge, in welcher sie sowohl auf der Hin- als auf der Rückreise durch zwei Tage gespeist und jedesmal mit einem Geschenk von zwei Batzen bedacht wurden; doch hatten sie auf dem Heimwege sich über den Besuch der Heilthümer durch einen Beichtzettel auszuweisen. Aehnlich wird für die „Wiener“ in Andernach vorgesorgt gewesen sein, wo sie gewöhnlich durch 14 Tage verweilten. Wenn es aber irgendwo an solchen Unterkünften gebrach, dann mögen sie dort wohl im Freien etwa in Zeiten untergebracht worden sein, wie dies auf einer Karte der Gau-Algesheimer Gemarkung angedeutet wird.

Die beste Sorge für das leibliche Wohlergehen der „Wiener“ hatte jedoch Köln die heilige Stadt getroffen, in welcher schon die

¹⁾ Dies mag der historische Kern in der Behauptung Veit Fischers sein, dass für den Dolmetsch ein neues Kleid und 150 fl. aus einer k. k. hungarischen Kapelle vorlängst allergnädigst ausgeworfen worden. Doch könnte es sich auch um Geschenke handeln, welche jenervon der Vorstehung des Ipperwalds erhielt.

Koelhoff'sche Chronik (Kölner Chroniken II. 367) unter andern Wohlthätigkeitsanstalten 8 Spitäler für arme alte Leute, 2 Krankenhäuser und 2 Pilgerherbergen: „up den Katzenbuich“ end „up der Braiderstraisen zu sent Johan“ anführt.

Diese beiden Herbergen waren von Haus aus ganz allgemein für alle armen Pilger bestimmt und diesen dadurch mehrtägiger freier Aufenthalt in der Stadt ermöglicht, wenigstens wurde solches in dem 1334 gestifteten Hause zum Ipperwald oder vulgo auf dem Katzenbuich bis in das vorige Jahrhundert hinein als die Regel eingehalten. Daneben aber war, vielleicht um die Mitte des 16. Jahrh., die Gepflogenheit aufgekommen, diese Herberge in jedem Heilthumsjahr der „Wiener Procession“ ausnahmsweise zu mehrwöchentlichem Aufenthalt aufzuweisen. 1524 scheint dies nach den Angaben Weinbergs noch nicht der Fall gewesen zu sein. Da lagen die Ungarn und die übrigen Fremden, wohl 3000 an Zahl, ganz jämmerlich in Scheuen und Ställen den Blau- und Mühlbach hinunter, also in ganz anderer Gegend. 1559 hingegen finden wir sie bereits im Ipperwald der dann ihr ständiges Absteigequartier blieb und nach Bedarf durch Brettverschläge vorübergehend erweitert wurde. Hier erhielten sie in den ersten fünf Wochen, d. i. vom 18. Mai bis zum 24. Juni, täglich eine, von da bis zum 30. Juni zwei Mahlzeiten bestehend aus Brod Bier und Wein, Erbsen, Speck mit Bohnen oder anderm Gemüse, an Fasttagen Stockfisch und Holländerkäse. Man ging zuweilen sogar noch weiter, denn man verpflegte nach Thuldens Zeugnis einzelne früher einlangenden „Hungarn“ wohl auch vom April ab, somit im Ganzen durch ein volles Vierteljahr. Die Mittel zum Unterhalt wurden (z. B. 1559—1594) durch freiwillige Gaben, welche der Rath in allen Kirchspielen Kölns einsammeln liess. und aus den Einkünften des Ipperwalds aufgebracht. Erwägt man die reichlichen Almosenspenden, deren Ueberschuss nach Bezahlung der Wachskerzen unter die Pilger vertheilt wurde, die Festmahle, welche ihnen jeden Tag nach Ablieferung der herkömmlichen Wachsgabe von den Vorstehern vieler (10) kirchlicher Corporationen gegeben wurden, die Nebeneinkünfte bei Aufführung der windischen Tänze etc., so darf man sich nicht wundern, dass Köln immer mehr zum Hauptziel dieser Wallfahrer wurde und dass Achen daneben allmählich in den Hintergrund trat. Viele kehrten darum schon in Köln um, die Weiterziehenden fanden in Aachen ähnliche Aufnahme, doch nur wenige Tage. Am

9. Juli übernahm deren Bewirthung das Coelestinenkloster in dem auf der Rossstrasse gelegenen Hofe den 10. das Marienthalkloster auf dem St. Mathiashofe, am 11., 12. und 13. Juli die Stadt auf Kosten der Armwienerspende. Den 11. Juli warteten die Bürgermeister, den 12. und 13. die städtischen Beamten den Pilgern bei Tische auf. Dass auch die Achener sich an den „Tänzen der Ungarn“ ergötzen, wird ausdrücklich bezeugt ¹⁾

Doch nicht nur für die körperliche Erquickung der Waller wurde durch Stiftungen Sorge getragen, sondern es entstanden auf solchem Wege auch Beneficien am Achener Münster, welche mit sprachkundigen Priestern ständig besetzt wurden, um den der deutschen Sprache unkundigen Heilthumsfahrern die volle Theilnahme an den Gnadenmitteln zu ermöglichen. So gründete König Karl IV. auf dem Hochmünster den St. Wenzeslai- (oder Böhmen-) Altar im Jahre 1362 für einen der czechischen Sprache mächtigen Priester, so König Ludwig im J. 1374 die ungarische Kapelle mit zwei Rectoren für die Pilgrime aus dem Bereich der Stephanskronen, so riefen endlich die krainischen Städte Laibach und Krainburg 1495 den 4 Doctoren- oder Slaven-Altar, später das Beneficium St. Cyrilli in Methodii genannt, für einen mit dem Slovenischen vertrauten Kaplan ins Leben ²⁾. Da überdies die Wallfahrer nicht selten Priester aus der Heimat mitbrachten, so war für die Bussfertigen in der That reichlich gesorgt.

Betrachten wir zum Schluss dieses Abschnittes den Weg, welchen die pilgernden „Wiener“ zurücklegten, und das Leben und Treiben während der Wallfahrt. Da uns die „Marschroute von Köln auf Rom durch Teutschland und Welschland“ nicht zu Gebote steht, welche die Wittib Schorn am Dom zu Köln im J. 1765 „zum Nutzen von die Pilgrims, welche die hh. 3 Könige besucht haben“, verlegte³⁾ so können hier freilich bloß einzelne Andeutungen gegeben werden.

Die Abreise aus Oesterreich erfolgte vereinzelt und daher ganz unauffällig. Zu zweien, dreien zogen die Achenfahrer, meist ärmere Leute, alt und jung, schon im Frühjahr aus den Heimatsdörfern auf traditionellen Wegen dem Rheine zu, wo sie allmählich in Schaaren zusammentraten, „sich schockten“, wie ein amtlicher Bericht lautet,

¹⁾ Quix 94; Floss 366; Haagen, Gesch. Achens II, 313.

²⁾ Die Stiftungsurkunden bei Quix im Anh. Nr. 5, 8. 7. — Die Dotation und weitem Schicksale a. a. O. S. 33 —39. Kessel 189.

³⁾ v. Mering II, 65.

Almosen und Pilgrimstiftungen, deren wir schon oben gedachten, halfen ihnen fort. Ein Theil betrat schon bei Miltenberg die Wasserstrasse, um den Main abwärts an den Rhein zu gelangen, andere zogen zu Lande über Mainz nach Bingen und vielleicht noch weiter. Für beide Wege hat Herr Pfarrer Falk in Mombach werthvolle Nachrichten beigebracht. Eine Schifferordnung für die „Aicher Bruderschaft“ im J. 1517 belehrt uns, dass der Verkehr auf dem Rheine den dortigen Schifflenten vorbehalten blieb, so dass die Main- und Neckar-Schiffe die Pilgrime nur bis nach Mainz bringen durften. Hier entschied dann die Reihenfolge, in welcher die schweren Schiffe aus Eichenholz von Köln zurückgekehrt waren, über deren Abfahrt. Achtzig Pilgrime oder etliche mehr galten als volle Ladung, dritthalb Weisspfenning (damals im Werthe von 2,63 Gramm Feinsilber) als Fahrpreis für den Kopf. Leichtere Tannenschiffe sollten nur ausnahmsweise zur Beförderung von Menschen zugelassen werden. Ueber den Landweg hingegen gibt die erwähnte Karte der Gau-Algesheimer Gemarkung einigen Aufschluss, da wir auf derselben sieben Pilger mit langen Stäben und Rosenkränzen und vier aufgeschlagene Zelte nebst der Unterschrift: Hungarische Wallfahrt erblicken. Zelte und Pilger sind ausserhalb der Gemarkung, etwa auf halbem Wege zwischen Gau-Algesheim und dem Sporkenheimer Hof, längs der von Nieder-Ingelheim nach Gaulsheim führenden Landstrasse aufgestellt, sind also, wenn wir ihren Weg vom Ausgangspunkt zur nächsten Stadt verfolgen, auf dem gewöhnlichen Wege von Mainz nach Bingen begriffen.

Zu Wasser und zu Lande ging es zunächst nur bis Andernach, wo sich Mitte Mai der Hauptsammelplatz der „Wiener“ befand. Hier verwahrten sie ihre Kreuze und Fahnen, welche sie jedesmal erhoben, um in feierlichem Aufzuge unter Absingung eines windischen Liedes am 18. Mai zu Köln in ihre Herberge im Ipperwald einzuziehen. Nachdem man hier die Bündel abgelegt, geht man, bemerkt das „Alt-Wenthen Ordnungs-Büchlein“, dem wir im weitem folgen „in schöner Ordnung unter Kreuz und Fahnen in den Dom, die hochheiligen 3 Könige all dorten mit Mund und Herzen zu begrüßen. Sobald man dann wieder zum Ipperwald gekommen, werden ihrer zwei hübsche, redliche und der zu der Gemein gehörigen Sachen wohlkündige Männern zu Zuchtmeistern von der ganzen Communität mit einhelliger Stimm erkennt und solemnter gesetzt. Dazu wird ein andächtiger

gottesfürchtiger und gewissenhafter Mann zu einem Dolmetsch berufen und zu den geistlichen Verrichtungen erwählt. Zu diesem werden auch unter der ganzen Gemein, damit alles desto aufrichtiger geschehe, zwölf alte, in den Gewohnheiten vieler Heilthumsorte wohl-erfahrene Männer ausgesucht und dem Gesetz Hand zu haben verordnet, auf dass alle in der ganzen Communität nicht allein von allen ungebührlichen und übel anstehenden Sitten abgehalten, sondern auch nach Gestalt der Sachen die Quärelen oder klagende Parteyen mit Schärfe vorgenommen werden.

Zu diesen und anderen Begebenheiten, damit die Ordnung ihren schönen Progressum kann und mag behaupten, muss der Dolmetsch aus Obliegenheit seines Amts unter andern Expeditionen der ganzen Communität vor und nach dem Tisch den Segen und heiliges Gebet in beständiger Form sprechen und continuirlich verrichten, und zwar:

1. Gott dem Allmächtigen danken vor alle Gaben und Wohlthaten.
2. Vor Ihre Päpstliche Heiligkeit und Kayserliche Majestät.
3. Vor alle König, Fürsten und christliche Stand.
4. Vor die Hochadliche, Wohl-Edelgeborne Herren Bürgermeister, Provisores, auch ganz Adliche und Vornehmste Kayserliche Reichsstadt Köln.
5. Um Fried und Einigkeit der christlichen Potentaten und ganzen universal Catolischen Kirchen-Anliegen.
6. Vor Garten, Wiesen, Weingebürg, Felder und alle Früchten auf Erden.
7. Vor alle und jede Gut- und Wohlthäter, deren Stifter, Heiligen Orthen und Hospitäler.
8. Vor alle Nothdurften sowohl des Leibs als der Seelen.

Nun wann schon dieses alles fein und schön mit allen zugehörigen Circumstantien recht verrichtet ist, thut man nach dem uralten löblichen Gebrauch und tugendlicher Gewohnheit, gleich dem Exempel des Königs David *ex libro Regum*, einen ehrbaren Reith aus Gehorsamb zu einer erfreulichen Gedächtnuss machen, dann geht ein jeder auf sein gehöriges Ort und bringet sein Thun und Lassen des Tags mit seinem Abendgebet zu einem glückseligen Ende.“

Soweit das Ordnungs-Büchlein, das uns über das Leben und Treiben der Wiener, über Gebete und Vergnügungen, und namentlich über die Constituirung des Pilgerzugs zu Köln werthvolle Aufschlüsse gibt. Das geschilderte Leben ging durch 6 Wochen fort. Die Wall-

fahrer besuchten während dieser Zeit prozessionsweise die verschiedenen Gnadenorte Kölns, opferten in 7—10 Kirchen mit Geldstücken besteckte Wachskerzen von 10—62 Pfd. Gewicht und erhielten hierfür die herkömmliche Bewirthung. Zum Schlusse wurden ihnen am Feste der Apostel Peter und Paul (29. Juni) unter Zulauf vieler Neugierigen auf einer Bühne über dem s. g. blauen Stein im Domhofe die Heiltümer des Domschatzes gezeigt. Damit nahm die Wallfahrt für die Mehrzahl der Pilger ein Ende, welche sich dann am folgenden Tag zerstreuten und einzeln den Heimweg einschlugen. Das zusammenschmelzende Häuflein der Uebrigen zog geschaart nach Aachen, wo sie, wie schon bemerkt vom 9. bis zum 13. Juli auf Kosten zweier Klöster und der Stadt gespeist wurden. Von da ab wanderte man in etwa 14 Tagen auf dem s. g. Pilgerweg über Burtscheid, Cornelimünster, Hahn und Prüm bis nach Trier, wo sich die Schaar völlig auflöste. Doch sind dies nur die Hauptzüge der Wallfahrt. Gar manche schlugen weite Umwege ein, um einer gastfreien Pilgerstiftung theilhaft zu werden, wie aus der Durchreise von Oesterreichern durch Hildesheim hinlänglich hervorgeht und auch das Alt-Wenthenbüchlein andeutet.

Die Erinnerung an diese Ungarn- und Wienerzüge ist am Niederrhein erstorben und auch bei den Slovenen ist die Kunde vom „Potovanje v Kelmorajn“ im Volke nahezu erloschen, wie Trstenjak's Aufsatz im „Slovenski Glasnik“ (1864, S. 34) darthut. Nur vereinzelt trifft man noch heutzutage, (so schrieb Floss im J. 1855) Ungarn oder Slaven an den Ufern des Rheins. Ihnen ist aus alter Ueberlieferung bekannt, dass sie in ihrem Leben wenigstens einmal Köln sehen sollten. So hatten es ihre Vorfahren gehalten und sie wollen dem Herkommen nicht untreu werden. Es sind dies die letzten Ausläufer jener Wanderung des Südostens gegen Westen.¹⁾

Beilagen.

I.

1495, 26. Juni Aachen. Notariatsact über die Einführung des Priesters Christian von Elchenrode in den Besitz des von den Städ-

¹⁾ Andere Aectenstücke „über die windische Wallfahrt an den Niederhein“ habe ich im 4. Bande der Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands in einem gleichnamigen Aufsatz veröffentlicht, welcher zur Ergänzung des hier Mitgetheilten eingesehen werden wolle.

ten Laibach und Krainburg gestifteten Slavenbeneficiums am s. g. Vier Doctoren Altar im Hochmünster zu Aachen.

In nomine domini amen. Anno a nativitate eiusdem domini millesimo quadringentesimo nonagesimo quinto, indictione decima tertia, die vero Veneris vicesima sexta mensis Iunij, pontificatus sanctissimi in Christo patris ac domini nostri domini Alexandri divina providentia papae sexti anno tertio. In mei notarij publici ac testium infrascriptorum ad hoc vocatorum specialiter et rogatorum praesentia personaliter constitutus honestus ac discretus vir dominus Christianus de Elchenrode presbÿter Leodiensis diocesis principalis, etiam principaliter pro se ipso vigore quarundam literarum fundati novi perpetui beneficij noviter in altari beatae Mariae semper virginis sanctorumque Hieronymi, Augustini, Gregorij et Ambrosij doctorum et confessorum in monasterio alto insignis ecclesiae beatae Mariae Aquensis eiusdem diocesis situato fundati, sigillo ad causas eiusdem ecclesiae de rubra cera eiusdem in duplici cauda pergamenea impendentem sigillatarum ac signo et nomine mei notarij publici infra scripti quibus utor per et post creationem notariatus apostolici subscriptarum et subsignaturum, quarum tenor de verbo ad verbum hic inferius annotatur et describitur, me notarium publicum infra scriptum debita cum instantia requisivit, quatenus ipsum dominum Christianum principalem in et ad praetactum beneficium novum perpetuum ac illius iuriumque et pertinentiarum omnium eiusdem realem, corporalem atque et actualem possessionem ponere velim et inducere. Unde ego ipse notarius publicus infra scriptu huiusmodi inquisitioni ilico acquiescens praenominatum dominum Christianum principalem in et ad huiusmodi novum perpetuum beneficium ac illius iuriumque et omnium pertinentiarum praedictorum, corporalem, realem et actualem possessionem iuxta ac secundum vim formam et tenorem literarum praetactarum posui, atque etiam induxi, calicem vero, librum missale ac cetera ornamenta ad et supra praetactum altare existentia eidem domino Christiano principali in signum vere et realis possessionis beneficij praedicti tradendo et consignando, adhibitis in his singulis solemnitatibus in ac etiam de talibus fieri solitis et consuetis. De et super quibus praemissis omnibus et singulis idem dominus Christianus principalis sibi a me notario publico infrascripto unum vel plura publicum vel publica fieri petivit instrumentum si opus fuerit et instrumenta. Acta fuerunt haec et ad circa altare praescriptum sub anno domini, indictione, mense, die

et pontificatu, quibus supra praesentibus ibidem honestis et discretis viris dominis Theodorico hospitis de Helmont et Joanne de Schoenbach praefatae ecclesiae beatae Mariae Aquensis capellanis, praesbyteris memoratae Leodiensis dioecesis testibus ad praemissa vocatis specialiter et rogatis. Tenor namque literarum de quibus praefertur de verbo ad verbum talis est:

Universis et singulis praesentes literas visuris et auditoris, decanus et capitulum beatae Mariae virginis ecclesiae Aquensis, Leodiensis dioecesis salutem in domino sempiternam. Infra scriptorum agnoscere veritatem, fidelium votis perque divini cultus augmentum intendi prospicitur per nos exauditionis gratiam admissis ea favoribus prosequimur oportunis. Sane pro parte spectabilium et sagatium virorum dominorum burgimagistrorum, scabinorum, proconsulum, consulum et comunitatis civitatis Laybach et oppidi Crainburgi, aliorumque Christi fidelium nationis Sclavoniae¹⁾ exhibita petitio continebat, quod ipsi zelo devotionis ducti cupientes partem bonorum suorum temporalium in aeterna feliciter commutare proposuerunt nostro accedente consensu ac suffragante beneplacito fundare et dotare in altari dudum in honore et sub vocabulo gloriosissimae dei genitricis semper virginis Mariae patronae ipsius ecclesiae nostrae ac fautorum Hieronými, Augustini, Gregorij et Ambrosij doctorum et confessorum in alto monasterio eiusdem ecclesiae nostrae dudum ipsorum materialiter expensis constructo et consecrato novum et perpetuum beneficium ecclesiasticum presbýtero seculari idoneo ac vulgari idiomate ipsius nationis Sclavonicae erudito vacationem illius temporis conferendum fundare et illud annuo et perpetuo haereditario censu florenorum decem renensium communis pagamenti urbis regalis Aquensis in praesentiarum quatuor et dimidium vel circiter florenos hungaricales valentem, cum onere unius missae singulis hebdomadis in aliqua competente feria per illius pro tempore rectorem in dicto altari celebrandae pro hac vice ad laudem et honorem dei omnipotentis et ipsorum fundatorum suorumque successorum animarum salutem et felicitatem dotare, et nilominus illud dante domino magnifice tam in dote quam divino cultu successu temporis augmentare, proviso quod rector beneficii huiusmodi pro tempore existens in dicta ecclesia nostra personaliter residere, dictoque be-

¹⁾ Ueber Sclavoniae wurde mit anderer Tinte und Hand „Carniolicae“ nachgetragen.

neficio debite praesse et confessionem praedictorum fundatorum ac ipsorum successorum et caeterorum praedictae Slavonicae nationis Christi fidelium dictam ecclesiam nostram peregre semper visitantium benevole audire, ipsisque eucharistiae et alia necessaria sacramenta tempore necessitatis ministrare tenebitur et sit astrictus, quodque honestus et discretus vir dominus Christianus de Elchenrode presbyter dictae Leodiensis diocesis rector pro hac prima vice eiusdem beneficij instituetur et per nos more in talibus consueto ad illud recipietur atque admittetur et investietur et in antea nominatio ac praesentatio seu praesentandi ius rectorem ad praedictum beneficium idoneum quoties illud vacare contigerit, praedictis dominis burgimagistris, scabinis, proconsulibus, consulibus civitatis et praedictarum oppidi, ac illi vel illis quorum interest seu interesse poterit quomodolibet in futurum perpetuo reservetur. Quare pro parte eorundem dominorum fundatorum nobis fuit humiliter supplicatum, quatenus huiusmodi foundationem et dotationem aliaque praedicta laudare et confirmare, praedictumque beneficium in dicto altari sub vocabulo praedictorum patronorum fundari et dotari modo praemisso permittere atque praenominatum dominum Christianum tamque habilem et idoneum ad itidem beneficium obtinendum pro hac prima vice recipere et admittere, ipsumque in et ad illud instituere, et insuper nominationem atque etiam praesentationem seu ius praesentandi rectorem ad beneficium praenarratum, dum ac totiens quotiens illud vacare contigerit, in antea praefatis dominis burgimagistris, scabinis proconsulibus civitatis et oppidi praedictarum ac illi et illis quorum interest seu interesse poterit quomodolibet in futurum iuxta ordinationem seu vicissitudinem ob hoc per eos instituendam, perpetuis futuris temporibus reservare vellemus et dignemur.

Nos igitur decanus et capitulum praefati qui animarum salutem procurari intensius exoptamus affectibus, praedictum dominum Christianum idiomate praedicto competenter eruditum sperantes, ac alias ad obtinendum beneficium huiusmodi habilem et idoneum, praenarratumque annum censum eidem beneficio appropriatum et pro onere praedicto competenter, non tamen pro sustentatione rectoris beneficij huiusmodi sufficere comperientes, supplicationibus prefatorum fundatorum inclinati laudabile eorum propositum huiusmodi, dummodo tamen memoratum beneficium pro sustentatione rectoris illius ad quadraginta florenos hungaricales annui et perpetui redditus processu temporis



augmentetur ac illi de habitatione competenti provideatur, in Domino commendantes atque consensum pariter et assensum nostris hoc modo praemissis adhibentes, foundationem et dotationem saepedicti beneficii, una cum assignatione annui census praedictorum decem florenorum renensium eidem sic ut praefertur assignati sub spe augmentationis praefatae admisimus, laudavimus et approbavimus, praelibatumque dominum Christianum de Elchenrode ad huiusmodi beneficium cum iuribus et pertinentiis universis suis praesentibus et futuris ac praesentibus chori praedictae ecclesiae nostrae capellani in eadem consuetis dare. cum tamen et mediante condigna recompensa eadem ecclesiae nostrae pro praesentibus huiusmodi fienda ac cum debita subiectione et obedientia ad instar capellae capellanorum Hungarorum ab olim in ipsa ecclesia nostra fundatae instituimus, atque eundem in et ad illud, recepto ab eodem domino Christiano debito in ea parte quod ipse flexis genibus solemniter ac tactis scripturis sacrosancti evangelii in animam suam praestitit juramento, recepimus et admisimus, mandantes ipsum in et ad huiusmodi beneficium ac illius iuriumque et pertinentiarum omnium praedictorum realem et corporalem ac actualem possessionem tempore et loco congruis legitime poni et induci. Et nilominus nominationem praesentationem seu ius praesentandi rectorem ad praenarratum beneficium habilem et idoneum predictoque idioma eruditum toties quoties illud vacare in antea contigerit, praelibatis dominis burgimagistris, scabinis. proconsulibus et consulibus praedictarum civitatis et oppidi ac illi et illis quorum interest et interesse poterit in futurum quomodolibet iuxta praetactam eorum ordinationem seu vicissitudinem perpetuo reservavimus ac tenore praesentium laudamus, approbamus, confirmamus, instituimus, recipimus, admittimus et reservamus, statutis, consuetudinibus et iuribus praedictae ecclesiae nostrae semper salvis. In quorum omnium et singulorum fidem et testimonium praemissorum praesentes litteras exinde fieri et per notarium publicum nostrumque communem scribam infrascriptum subscribi et publicari, atque sigilli ecclesiae nostrae ad causas iussimus et fecimus appensione communiti.

Datum sic et actum in sacristia memoratae ecclesiae nostrae sub anno a nativitate domini millesimo quadringentesimo nonagesimo quinto, indictione decima tertia, die vero Veneris vicesima sexta mensis Junii, pontificatus sanctissimi in Christo patris ac domini nostri domini Alexandri divina providentia papae sexti anno

tertio, praesentibus ibidem honestis ac discretis viris dominis Theodoro hospitis de Helmont et Joanne de Schoemberch capellanis saepe dictae ecclesiae nostrae presbyteris Leodiensis diocesis testibus ad praemissa vocatis atque specialiter rogatis.

Et ego Wilhelmus Schenach praesbyter Leodiensis diocesis publicus apostolica ac etiam imperiali autoritatibus, nec non venerabilis curiae Leodiensis notarius juratus, quia petitioni, laudationi, approbationi, confirmationi, institutioni, receptioni, admissioni, supplicationi, consensui adhibitioni, reservationi, aliisque praemissis omnibus et singulis dum sic ut praemittitur fierent et agerentur, una cum praenominatis testibus praesens interfui, eaque sic fieri scivi, et audivi. Idcirco praesentes litteras sive publicum et praesens instrumentum manu alterius fideliter scriptas sive scriptum de mandato venerabilium dominorum decani et capituli praefatorum exinde confeci et in hanc publicam redegii formam, signoque et nomine meis quibus utor per post notariatus creationem apostolici subscripsi et subsignavi, sigillo ad causas praedictae ecclesiae corroborandas sive corroborandum in fidem et testimonium omnium et singulorum praemissorum rogatus pariter et requisitus

2 Copien, eine im Domkapitelsarchive, die andere in der Registratur des Laibacher Magistrats, zur Berichtigung des Textes beide benützt.

2.

c. 1520. Uebersicht der Einkünfte dieses Beneficiums nach einer Aufzeichnung Elchenrodes.

Redditus altaris Sclavorum in Ecclesia B. M. Virginis Aquensis Leodiensis diocesis.

Primo empti sunt 10 floreni et datur pro floreno quinque marcas et 8 solidos et isti floreni empti sunt A. D. 1490. et datum pro istis redditibus 96 ungarische Gulden an goldt, 2 Ducaten, 10 Goldgulden an Gold, zehen payments Gulden et 1. die Augusti empti sunt.

Item secundo: 4. die Martii empti sunt 2 floreni Renenses in auro A. D. 1497 et dati sunt 23 pro uno.

Item tertio — 8. die mensis Julii empti sunt 6 floreni Renenses in auro 1503 et dati sunt 25 pro uno.

Item quarto — 10. die mensis Julii empti sunt 7 floreni Renenses in auro Ao. 1510 et dati sunt 25 pro uno.

Item quinto: 11. mensis Julii empti sunt novem floreni Renenses in auro Ao. 1517 et dati sunt 25 pro uno.

Et ego Christianus Elchenroit alias Scherberch primus capellanus istius altaris quia ista vidi et audivi et interfui et recepi et manu propria ista scripsi.

Praedictos hos redditus descripsi de verbo ad verbum ex quadam scedula, quae mihi simul cum copia foundationis altaris Sclavorum ad describendum tradita erit. (sic!)

Einfache Abschriften im Archiv des Magistrats Laibach. Der Zusatz „Item quinto“ findet sich nur in einer Abschrift, des fb. Archivs, die übrigen schliessen mit „Item quarto und geben diesem Posten das Datum 1517 (lassen also 1510 ausfallen).

3.

a) 1622, März, Obernburg. Geleitsbriefe des Bischofs Thomas für Lambert Amatses, Gregor Kotschar und Peter Welass.

Jesus.

Thomas Dei et Apostolicae Sedis gracia Episcopus Labacensis Sacrae Caesaris Majestatis Ferdinandi II, Bohemiae et Hungariae Regis, Archiducis Austriae etc. Consiliarius nec non in Reformatione Religionis Catholicae per universum Carniolae Ducatum, Styriam Inferiorem, Comitatumque Cilae ad Dravum usque commissarius. Universis harum lectoribus, Gubernatoribus ac Civitatum potissimum Rectoribus aliisque quacunque dignitate vel honoris eminentia praefulgeant salutem in domino et quibus competunt, obsequia nostra in Christo promptissima. Quibus etiam his nostris testificamur et fidem facimus, praesentium exhibitores dilectos in Christo filios Lambertum Amatses, concivem oppidi nostri Oberburgensis, nec non Gregorium Kotschar et Petrum Welass, Carniolos hic Oberburgi in collegiata Deiparae Virginis ecclesia catholico ritu confessos, eidem et ss. Eucharistiae sacramento refectos Coloniam Agripinam ad s. s. s. trium Regum inibi paratum a Deo ad tubae usque novissimae sonum sacratissimae quietis locum insuper Aquisgranum aliaque a piis fidelibus religiose culta Germaniae loca, ut sanctorum in iis deposita corpora et reliquias pro suae salutis ac spiritualis aedificationis incremento reoluti huius septennii, quod divina eis bonitas attingere concessit, inter alios Christi fideles ipsi quoque venerent et devotionis perceptae fructum ad Patriam referant, devotissima peregrinatione visitandi inflammatos et hinc e loco Dei miseratione et gratia ab omni contagionis pestiferae suspitione libere ac secure digressos esse.

Quocirca omnibus et singulis (praesertim vero Magistratibus inclytis civium ac hospitalium Rectoribus et Praefectis, Aquisgrani autem huius nostrae nationis Slavicae in Regia illa ac collegiata gloriosissimae B. Mariae Virginis ecclesia Altaristae R. D. Joanni Strerkio ad quem vel ad quos divertere praedictos peregrinos contigerit in visceribus charitatis D. N. Jesu Christi et magnae matris ejus, virginis super omnia benedictae plurimum eorum curae, sollicitudini et propectioni commendari et ab eisdem in transitu vel etiam reditu prout indiguerit juvari et iter illorum piisque studium ut tuti ac securi sint, promoveri optamus et animitus hisce petimus.

In vicem offerentes eundem D. N. Jesum Christum charitatis totius fontem inexhaustum et sacrae elemosynae doctorem, pro parvis magna, pro terrenis coelestia et pro caducis sempiterna vigore promissionis suae veracis et sanctissimae aliquando relaturum. In quorum fidem nos propria manu subscriptas sigillo nostro fecimus ac jussimus communiri. Quae datae sunt Oberburgi ex residentia nostra episcopali (Lücke) Martii anno 1622.

Concept mit vielen Correcturen von der Hand des Bischofs Thomas im f. b. Archiv zu Laibach. Auf der Rückseite stehen die Worte: Collectoris Nomen Thomas Orell.

b) 1622, 23. April, Obernburg. B. Thomas von Laibach stellt ein ähnliches Geleitschreiben aus des Inhalts, dass praesentium exhibitores, Matthiam Vich, Andream Pettheln ex Presserie Carniolos cum legitima filia sua Helena aetatis annorum sexdecim circiter, a Sacrae Caesareae Majest. aliisque fide dignis communitis testimoniis, confessos ss. Eucharistiae Sacramento refectos ac singulari devotionis et pietatis studio almas Coloniae Agripinae ecclesias, sacratissimas intemeratae Virginis Mariae super omnia benedictae Aquisgranensis limina, aliaque pia Germaniae loca visitandi votique ob valetudinis (humanitus alias, ut ipsi passim in Deo laudibus ac gratiarum actionibus personant desperatae mirabiliter sibi factam recuperationem) ibidem explendi causa inflammatos et hinc e loco Dei miseratione et gratia ab omni pestiferae contagionis suspicione libero ac securo (sic) digressos esse. Quocirca omnibus et singulis ad quos praedictos peregrinos cum filia ulterius divertere vel accedere contingerit, maxime vero Rmis. D. D. Antistitibus, Admodumque Rdis ac Religiosis Praesbyteris (sic) praefatae Bmae. Virg. Mariae Aquisgranensis, praesertim vero altaris ac Beneficii ss. Cyrilli et Methodii Confessorum, nationis

Slavicae Apostolorum ac Patronorum a piis Labacensibus et Crainburgensibus civibus. dioecesanis nostris olim fundati capellano, D. Matthiae Strorkhio (sic) in visceribus charitatis D. N. Jesu Christi et magnae matris ejus virginis Mariae plurimum commendari, et ab eisdem in transitu, vel etiam reditu prout indiguerint, juvari et iter illorum piisque studium promoveri optamus et animitus hisce petimus.

Orig. Pap. mit der aufgedrückten Unterschrift des Bischof Thomas.

4.

1622, 15. Juli, Aachen. Zeugnis des Beneficiaten am Slavenaltar, Johann Sterck über das Wohlverhalten der windischen Pilger während ihres Aufenthalts zu Aachen.

Quandoquidem consonum ac rationi consentaneum est, testimonium perhibere veritati, attestor ego infra nominatus, nostros peregrinos Slavones toto tempore quo apud nos Aquisgrani commorati sunt, devote ac religiose, prout decet veros ac genuinos avitae fidei cultores sese habuisse, nostraeque basilicae beatae Mariae Virginis Aquensis ss. reliquias devotis animis ac sinceris affectibus veneratos, liminaeque praedictae nostrae ecclesiae quotidie visitasse, ac divino sacrificio Missae a me ibidem in altari Sclavorum aliquoties peracto interfuisse.

Datum anno 1622, 15. Julii.

Ita attestor

Joannes Sterck, Ecclesiae B. Mariae virginis, ac rector altaris Sclavorum eisdem.

Orig. ohne Siegelspur im Domkapitelarchive zu Laibach, F. 40 Nr. 25.

5.

1775, 13. Oct., Wien. (Praes. 26. Oct.) Hofkanzleidecret an das i. ö. Gubernium mit dem vorläufigen Verboth der windischen Wallfahrt nach Köln.

„Es sei zu vernehmen gekommen, wie nach alle 7 Jahre aus Kärnten, Krain und Steyer nach Köln, Achen und Andernach eine windische Procession abzugehen pflege. Da nun dieses durch die von Seiten der kärntnerischen Landes-Hauptmannschaft gegebenen Auskünfte nicht bloß bestätigt worden, sondern auch bey dieser Wallfahrt so seltsame Dinge und Verrichtungen hervorkommen

die mit Rücksicht auf vielerlei unter einem zusammengelassenen Haufen Volkes unvermeidliche Ausschweifungen, dann vermuthlicher Geldausschleppung ausser Landes weder für die h. Religion, noch Sitten noch für die Unterthanen selbst vortheilhaft seyn können, so wird ihm Gubernio andurch aufgetragen die versammelte Wallfahrt keineswegs mehr zu gestatten, sondern gemessen zu verbiethen.

Archiv der k. k. Statthalterei zu Graz, 1775, Okt., 311.

6.

1776, 30. Jänner, Wien. — Definitives Verbot dieser Wallfahrt. Hofkanzleidecret an das i. ö. Gubernium: Es seien in Ansehung der alle 7 Jahre nach Köln bisher abgegangenen Wallfahrt mittels der durch den k. k. Minister am Cölnerhof anhero ertheilten Nachrichten, solche Umstände vorgekommen, aus welchen man bewogen wird sothane Wallfahrt denen diesseitigen Unterthanen gänzlich einzubiethen, darum mittels bereits unterm 13. Oct. v. J. ihme Gubernio mitgegeben worden, denen dortländigen Unterthanen diese Wallfahrt einstweilen nicht mehr zu gestatten, so wird anmit aufgetragen dieses Verboth nunmehr neuerlich auf ewige Zeiten kund zu machen.

Archiv der k. k. Statthalterei zu Graz. 1776, Febr., 227.







